



Der Mittelgebirgsbach – ein wertvoller Lebensraum (Teil 2)



Nur die Blüten ragen aus dem Wasser, der Rest ist ständig überflutet:
Der filigrane Wasser-Hahnenfuß Foto: Manfred Richter

Ein weiterer Gast am Mittelgebirgsbach ist die Wasserspitzmaus, ein agiler, kleiner Jäger. Ähnlich wie die Wasseramsel erbeutet auch sie ihre Nahrung überwiegend beim Tauchen. Kopfüber springt sie ins Wasser und sucht den Gewässergrund nach Insektenlarven und anderen Kleintieren ab. Sie gräbt ihre Baue meist in Ufernähe, wo sie auch ihre Jungen zur Welt bringt. Da naturnahe Bäche Lebensraum für zahlreiche Insekten sind, sind sie auch beliebtes Jagdrevier einiger Fledermausarten. Mit etwas Glück kann man in der Dämmerung sogar die Wasserfledermaus bei ihrem Jagdflug dicht über der Wasseroberfläche beobachten. Die überwiegend vegetarisch lebende Schermaus, umgangssprachlich oft als Wasser- ratte bezeichnet, ist ebenfalls an Bächen anzutreffen, wo sie weitverzweigte Gänge in den Uferböschungen anlegt. Die Wanderratte sucht hingegen gerne Bachabschnitte in der Nähe menschlicher Siedlungen auf. Als Allesfresser stehen neben vorwiegend pflanzlicher Kost auch Weichtiere, Amphibien, Mäuse, Vogeleier und Jungvögel auf ihrem Speiseplan. Weit verbreitet ist die ursprünglich aus Nordamerika eingeführte Bisamratte, welche die größte Wühlmausart in Europa darstellt. Überall, wo die Uferbeschaffenheit die Möglichkeit bietet, gräbt die ausgezeichnete Schwimmerin ihre Er-

baue. Auch die Pflanzenwelt im und am Mittelgebirgsbach muss mit dem Faktor Wasser zurechtkommen. Der hohe, aber teils auch stark schwankende Wasserstand in halbwegs intakten Auenwäldern macht ein Überleben für viele Pflanzenarten unmöglich. Nein, an Nährstoffen mangelt es hier nicht, der Wasserreichtum führt jedoch oft zu einem Sauerstoffmangel im Boden (nicht nur Zimmerpflanzen leiden oft an einem Zuviel an Wasser). Wer sich hier durchsetzen will, muss auch in der Lage sein, sich der mechanischen Kraft des Wassers zu widersetzen. Bei den Bäumen sind vor allem die Schwarz-Erle und die Gemeine Esche zu nennen, welche sich hier fast stets durchsetzen. Besonders die Erle, die auch nicht selten direkt im Bach wurzelt, sorgt durch ihre umfangreiche Wurzelschicht auch für eine gewisse Stabilität im Uferbereich, Anpflanzungen mit anderen Baumarten führen oft zu einer starken Bodenabspülung.

Die Strauchschicht wird neben dem zahlreichen Baumjungwuchs oft durch die Gewöhnliche Traubenkirsche, den Gewöhnlichen Schneeball und durch Johannisbeer-Arten bestimmt. Ein Stockwerk tiefer haben wir im äußersten nährstoffreichen Auenbereich nicht selten eine mehrfache Komplettab-

deckung des Bodens mit diversen Kräutern. Neben der für das Mittelgebirge typischen Hain-Sternmiere finden wir Große Brennnessel, Wasser-Schwertlilie, Großes Hexenkraut, über 1 m große Seggen-Arten, aber auch Winzlinge wie z.B. das Gegenblättrige Milzkraut. Wo der Bach sich schluchtwaldartig in das Grundgebirge eingekerkert hat, findet sich die Mondviole. Wenn etwas Kalk im Boden hinzukommt, zeigt sich öfters auch der Riesen-Schachtelhalm. Allen gemeinsam ist ihre Genügsamkeit hinsichtlich des Lichteinfalls.

Auf den ersten Blick scheint die eigentliche Bachsohle frei von Pflanzenbewuchs zu sein. Sporadisch jedoch entdeckt man sie, die Überlebenskünstler im nicht selten stürmisch fließenden Wasser. So können sich hier z.B. verschiedene Wasser-Hahnenfußarten ansiedeln. Ihre schmalen Blätter geben dem Wasser kaum Angriffsfläche, die Vermehrung findet aber auch über abgerissene und verdriftete Sproßstücke statt. Vor allem dort, wo die Fließgeschwindigkeit nicht extrem ist, findet man zahlreiche Moose. Diese wiederum dienen vielen kleinen Tierarten als ideales Versteck.

Wie auch viele andere Gewässer, ist der

Die aus Nordamerika stammende etwa kaninchengroße Bisamratte kommt mittlerweile in fast ganz Deutschland vor.

Mittelgebirgsbach in der Vergangenheit durch Eingriffe des Menschen vielerorts stark verändert worden. Die Zerstörung natürlicher Strukturen der Uferbereiche und der Gewässer-sohlen hat katastrophale Folgen für die Lebensgemeinschaft von Pflanzen und Tieren.

Begradigungen und Bebauung von Überflutungsflächen erhöhen zudem die Hochwassergefahren. Heutzutage führt der Eintrag von Schadstoffen wie beispielsweise Pestiziden, Herbiziden und Schwermetallen immer noch zu Beeinträchtigungen der Gewässerqualität. Die Abhängigkeit kleiner Fließgewässer vom näheren Umfeld und der angrenzenden Landwirtschaft ist zwangsläufig besonders hoch. So lassen sich naturnahe Mittelgebirgsbäche nicht mit einem galerieartigen Baumstreifen, aber auch nicht mit einer ufernahen Fichtenanpflanzung erhalten. Zudem ist es durch die

Hitze und die Trockenheit in den Sommermonaten der letzten Jahre in vielen Bächen zu einer kritischen Wasserführung gekommen. Der dadurch entstandene Wassermangel kann für das Leben im Bach ebenfalls zu einer ernsthaften Bedrohung werden.

In den letzten Jahren ist aber auch einiges für den Gewässerschutz getan worden. Die Naturschutzgemeinschaft Vinxtbachtal versucht seit Jahren, kritische (invasive)

Pflanzenarten in Gewässernähe zu bekämpfen. Auch tragen viele lokale Angelsportvereine mit ihren Säuberungs- und Renaturierungsmaßnahmen wesentlich zum Schutz unserer Bäche bei. Auch deren Jugendarbeit ist von großer Bedeutung für die Zukunft, da den Kindern und Jugendlichen auf diese Weise vieles über die besonders schützenswerte Flora und Fauna in und an unseren Gewässern vermittelt wird. Denn rund 2/3 aller Rote-Listen-Arten sind mehr oder weniger an Gewässer gebunden.

Autoren: Christoph Vanberg
Manfred Weiland

